Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924)

Heft: 13

Artikel: Violettes impériales

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732158

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verwunderlicher ist es, daß auch verhältnismäßig wenige Filmschauspieler er vermögen, ihre Sestalten durch den Sang zu charakterisieren. Der berühmte englische Schauspieler Sarrik befand sich, wie die Theaterlegende erzählt, einmal in einer Sesellschaft, in der ein Schauspieler das Sebahren eines Betrunkenen kopierte. Alle spendeten ihm lebhasten Beisall, als Sarrick plöhlich ausrief: "Aber ihre Beine sind ja nüchtern." An diesen Ausruf wird man häusig erinnert angesichts gewisser ausgezeichneter Charakterbarstellungen im Film, alles stimmt; nur der Sang des Darstellers steht mit seinem sonstigen Sehaben nicht in Einklang. Diesem Moment größere Beachtung zu schenken, ist eine der wesentlichsten Aufgaben der Schauspielerregie im Film.

* *

Violettes impériales.

Mit Ungeduld wurde das neue Werk Henry Roussel's von allen Kinos graphisten und den Bewunderern von "La faute d'odette maréchal" und "Visages voilés . . . âmes closes" erwartet. Diese Ungeduld wuchs, als man erfuhr, daß Raquel Meller, die nicht nur auf der Szene, sondern auch auf der Leinwand sich als große Künstlerin offenbarte, mitwirken würde.

Trok der Freude, die man von diesem Werke erhoffte, erlebten wir eine Art günstiger Ueberraschung, als wir auf der Leinwand den Film sahen, in

dem wir niemals so viel Wonne vermutet hätten.

Das Beilchen ist für Raquel Meller wahrscheinlich das Sinnbild des Glücks, denn sie triumphierte durch ihre Natürlichkeit und ihre wunderbaren ausdrucks-

vollen und plastischen Gaben.

Es ist eine liebenswürdige Geschichte, in der uns Henry Roussel von der Güte der Eugenie de Montijo, Gräsin von Suzmann, Kaiserin von Frankreich im Jahre 1853, erzählt. Wenn wir dem ersinderischen Verfasser glauben, so schuldet die sevillanische Patrizierin ihr prächtiges Emporkommen nur einem ganz einfachen Umstande. Eugenie de Montijo war mit einem Edelmanne verlobt, dessen Unwürdigkeit ihr aber von der Krämerin Violetta enthüllt wurde. Aus Dankbarkeit nahm Eugenie de Montijo die junge Vlumenverkäuserin mit nach Paris, wo dieselbe später die Vertraute am Hose der französsischen Kaiserin wurde.

Dies ist nicht der Inhalt. Es ist nur ein sinnreiches Detail. Raquel Meller ist eine unvergleichliche Sirene, die man bewundert, aber nicht distutiert. In "Violettes Impériales" erreicht sie den höchsten Punkt der dramatischen Rührung. Nur Nazimowa gelang es in dem Filme "Hors de la Brume", der etwas zu früh erschien, einen auf solch eine Art hinzureißen. Aber Raquel Meller ist noch schöner und natürlicher. Ihr Gesicht, das eine strahlende Sanstmut widergibt, bezaubert uns wie göttliche Musik. Man würde es ohne Ende bewundern, so edel ist es, so rührend, so trau-

rig, so verträumt.

Die Verwirklichung Henry Roussel's zeugt von höherem Geschmack. Er wurde schon reichlich gelobt für die Wahl der Dekorationen, der Landschaften und dem günstigen Gebrauche altertümlicher Wunder von Compiègne, ebenso für sein Wissen der Aufnahme.

Für den Rest der Darstellung muß man auch André Roanne beglückwünschen, der den Grafen von Saint Affremond im besten Stile darstellt. Eine undankbare Rolle! Suzanne Bianchetti ist eine imposante, groß-

mütige Kaiserin.

"Violettes Impériales" wird uns von Jean de Merly presentiert. Wir zweiseln nicht daran, daß er in jedem Sinne, moralisch und finanziell, Senugtuung ernten wird, dank seinem Vertrauen, das er auf Raquel Messer und auf Roussel sekte.

Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Wird wohl schwerlich stimmen . . . Um sestzustellen, inwieweit auch das Original berühmter Romane, die verfilmt werden, bekannt ist, hat eine amerikanische Firma an die Besucher von Kinos, in denen ein solcher verfilmter Roman zur Vorsührung kam, Kundsragen gerichtet und dabei solgende Antworten erhalten, die man wohl kaum auf ihre Richtigkeit nachprüsen dürste. 60 v. H. der Besucher behaupteten, den berühmten Roman gelesen zu haben, 25 v. H. erklärten, ihre Bekannten hätten ihnen davon erzählt, 5 v. H. gaben zu, den Versasser nur dem Kamen nach zu kennen und die weiteren 5 v. H. kannten nicht einmal seinen Kamen.

Was das Kino alles verschuldet . . . Zu den zahlreichen Feinden des Kinos hat sich auch eine sehr verbreitete amerikanische charitative Organisation, der "Hilfsverein für Reisende", gesellt. Er wirst dem Kino vor, daß es den jungen Mädchen den Kopf verdrehe, indem es die Reize der Großstadt für sie verdopple und dadurch der gefährlichen Entvölkerung des slachen Landes Vorschub leiste. — Wir möchten doch schon einmal von irgend einem Nachteil für die menschliche Gesellschaft etwas hören, an dem nicht das arme Kino die Schuld trägt.

Die Gewissensbisse des Zensors. Wie ein amerikanisches Blatt meldet, hatte der Zensor von Boston gegen die sonstige Gepflogenheit einen Film passieren lassen, in dem ein junges Mädchen auftritt, das ein Kind von einem Amerikaner hat. Als der Sonntag heranrückte, fühlte aber der liberale Zensor Gewissensbisse und verfügte rasch noch nachträglich eine Aenderung der Zwischentitel, um dadurch das unmoralische Verhältnis zu legitimieren. Nun ist das Pärchen in dem Film glücklich verheiratet, nur das Publikum verwundert sich, warum dann die junge Frau eigentlich so unglücklich über das reizende Balg ist...

Ein Reford der Filmreportage. Anläßlich des Todes des Präsidenten Wilson konnte das Kino zum ersten Male die Tagespresse an Schnelligkeit der Berichterstattung schlagen. Wilson starb an einem Sonntag morgen und eine Filmgesellschaft, die durch einen Operateur den Toten auf dem Sterbeslager aufnehmen ließ, konnte bereits am selben Nachmittage in den New-Yorker Kinos die Nachricht vom Tode Wilsons bekannt machen, während die Zeitungen insolge der Sonntagsruhe im amerikanischen Zeitungsgewerbe erst am Montag die Nachricht brachten.

Gleiche Pflicht für alle. Die Kinotheaterbesitzer in Amerika sind entrüstet über die Verwendung des Films im Gottesdienst, die immer mehr zunimmt, und über die Geschäftlichkeit der Geistlichen, die sogar die Programme ihrer sonntäglichen Vorsührungen annoncieren. Die Theaterbesitzer büssen dadurch einen Teil ihrer Kundschaft ein und sie verlangen darum, daß die Geistlichen auch als Schausteller besteuert werden sollen.